"Stop! Socke wächsle bitte, es schtinkt!"

Autor(en): **Büchi, Werner**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 43

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als ich eine Abfuhr erfuhr

Neulich schrieb ein Magistrat, wir lebten in einer Überfluss- und Wegwerfgesellschaft, und es gehe uns heute allen verhältnismässig gut. Vermutlich steht auch ihm daheim ein altes Bett aus Kirschbaumholz im Weg.

Von Bruno Knobel

Mit dem schlichten Begriff Bett war das Objekt nur unzureichend umschrieben. Denn nicht nur, dass sein Gestell, was Beschaffenheit anbetrifft, edel war, zumindest hart – Nussbaum! aber was sage ich: *Kirsch*baum! –, sondern auch das, was man, vielleicht andere Vorstellungen erweckend, gemeinhin als Bettinhalt bezeichnet, war von hervorragender Qualität, zumindest hinsichtlich Matratze, die geeignet war, das Herz jedes Nostalgikers höher schlagen zu lassen: Ihr Unterteil war noch versehen mit soliden Spiralfedern, die dennoch kein Knarren verursachten, wenn Sie wissen, was ich meine; und die Obermatratze enthielt nachweislich nicht nur billiges Seegras, sondern waschechtes Rosshaar, und das will heute etwas heissen.

Dennoch war es mir ein Bett des Anstosses, da es mir im Weg stand. Und ich beabsichtigte deshalb, mich auch noch von ihm zu trennen. Denn anfänglich hatte es zu einem Paar gehört, von einer Tante geerbt; doch mit dem Verschleudern des ersten dieser beiden Betten hatte ich schlechte Erfahrungen gemacht. Aber vielleicht war ich etwas zu empfindlich gewesen.

Ich hatte damals, kurzentschlossen und vielleicht auch etwas übereilt, dem Brockenhaus aufgeläutet. Eine Stunde später war das Bett schon abtransportiert. Und als ich nach etwa vier Wochen, einen Jugendstil-Bilderrahmen suchend, ins Brockenhaus ging, stand besagtes Bett noch dort – ohne Rosshaarmatratze. Letztere sei von einem Liebhaber für achtzig Franken gekauft worden, erklärte man mir bereitwillig, solche Stücke seien zurzeit sehr gesucht. Auch die Bettstatt sei nicht mehr zu haben – seit Wochen reserviert für eine Frau Dr. Neu-Reichlin, schon bezahlt, hundertfünfzig Franken; die Käuferin richte ihrer Tochter ein echtes Kirschbaumholz-Studio à la 1920 ein ...

Das war vor einem Jahr gewesen. Aber beim zweiten guten Stück gedachte ich nun eben, nicht mehr den Dummen zu spielen.

Mangelnde Marktnischen

Ich gab ein Inserat auf. Es kostete Fr. 24.80, weil ich es zweimal erscheinen lassen musste, denn zuerst meldete sich niemand; übrigens auch nach dem zweiten Inserat nicht.

Dann entsann ich mich einer kinderreichen Familie auf dem Land sowie der legendären Bettenaktion von einst und führte ein langes Telefongespräch mit den Leuten (Kosten rund Fr. 4.– trotz Nachttaxe). Sie wären durchaus geneigt, mir den Gefallen zu tun und das Bett sogar unbesehen zu übernehmen, wenn ich es ins Haus liefere, hiess es. Von *Kauf* zu reden hatte ich gar keine Möglichkeit. Ich erkundigte mich über die Transportkosten. Etwa Fr. 10.–, sagte man mir, doch die SBB könnten das Bett nur transportieren, wenn seine Teile gut verpackt seien. Dafür veranschlagte ein Schreiner – für simple Lattenverschläge – Fr. 36.–, sofern ich das Bett bringe und abhole. Als ich zögerte, meinte er gutmütig, dreissig Franken, weil ich es sei. Auch ohne Taschenrechner addierte ich mühelos 30 + 10 + 4 + 24.80, die von *keinem* Verkaufspreis zu subtrahieren wären. Nein!

In meiner Nähe wohnt in einem baufälligen Haus ein Greis, der sich offensichtlich nur recht und schlecht nährt und sich eher schlecht kleidet, also offenbar primitiv haust. Ihm gedachte ich das Bett zu schenken, einfach so, und ich sonnte mich innerlich gar ein wenig in meinem Altruismus. Als ich ihm mein Vorhaben eröffnete, verzog sich sein fast zahnloser Mund, was ich, wie sich später herausstellte, etwas vorschnell als dankbares Lächeln gedeutet hatte. «Vielleicht könnte ich das Bett erst einmal sehen», sagte er freundlich, und als er es sah, erklärte er taktvoll, das sei natürlich ein äusserst gutes Bett, wirklich prima, aber sein eigenes sei sehr viel besser. «Wissen Sie, verstellbar, mehr Couch, leicht», fügte er an und gestand mir unumwunden, «ja, wenn es sich um so etwas Modernes und mit Umbau gehandelt hätte, dann ...»

Wegelagerer?

Kurz – ich versuchte es, nunmehr nicht im entferntesten mehr an einen etwaigen Erlös denkend, bei Pfadfindern und beim Obmann des Unterkunftsraumes einer Skihütte. Man verwende nur noch die praktischen Super-Feder-Sport-Matratzen, die es eigens für solche Zwecke gebe, wurde mir beschieden.

Ich wandte mich an einen Unternehmer: Ob er vielleicht für seine Fremdarbeiter-Unterkünfte ...? Er lachte laut und hämisch. «Ein guter Gedanke, gewiss», sagte er, «aber wenn eine gewisse Presse dahinterkäme, dass – wie sie dann schreiben würde – mir die Fremdarbeiter gerade gut genug seien, um mit alten Betten abgespiesen zu werden, dann ...»

«Kirschbaum, echt Rosshaar ...» warf ich vorwurfsvoll ein.

«... dann würde ich schön in den Zeitungen herumgeschleikt», schloss er nicht ohne Bitterkeit.

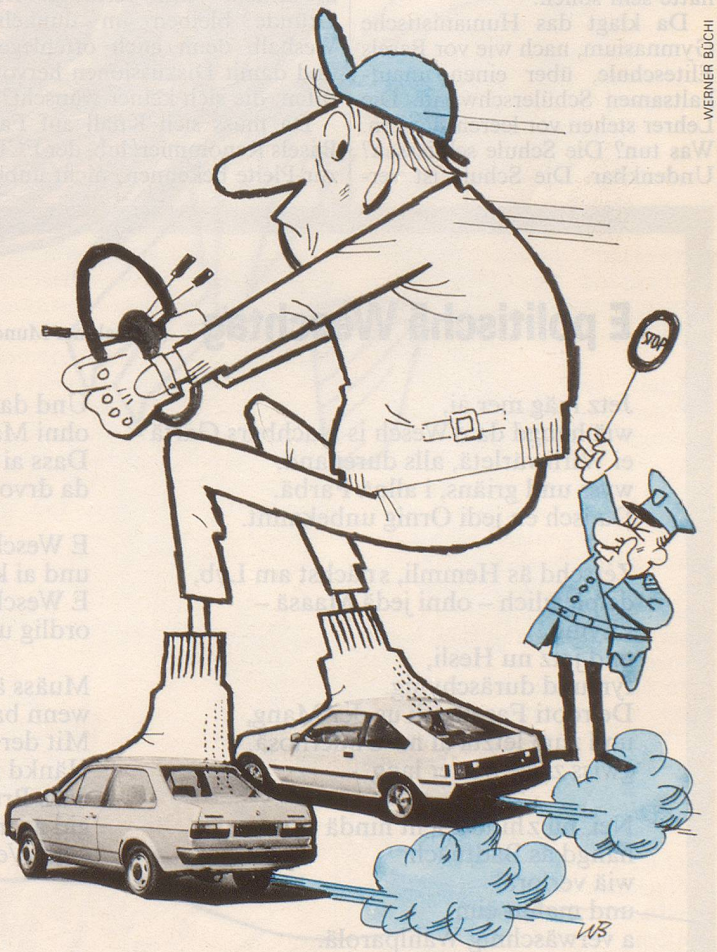
Mir fiel schliesslich die Zeitungsverträgerin ein; die kommt weit herum. Ihr erzählte ich von meinem Bett.

Sie nickte verständnisvoll und erklärte, da gebe es nur eins, worauf ich sie ins Haus bat. Sie kam, sah und sagte: «Wie ich mir gedacht habe! Da gibt's nur eins: die städtische Sperrgut-Abfuhr!»

Und da es sich fügte – es gibt solche Zufälle! –, dass gerade am folgenden Tag Sperrgut-Abfuhr-Termin war, stellte ich am späten Abend besagtes Bett, zerlegt, an die Strasse.

Und Sie werden es nicht glauben: Zehn Minuten später war es weg! Gratis und franko!

Irgend etwas muss ich falsch gemacht haben!



WERNER BÜCHI

«Stop! Socke wächsle bitte, es schtinkt!»

Seit dem 1. Oktober gelten schärfere Abgasvorschriften.